

# Lodzzer Tageblatt

**Abonnements für Lodz:**  
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,  
 monatlich 67 Kop. pränumerando.  
**Für Auswärtige:**  
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

**Insertionsgebühren:**  
 Für die Zeilen oder deren Raum 6 Kop.,  
 für Reklamen 15 Kop.  
 Preis eines Exemplars 5 Kop.  
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

**Redaction und Expedition:**  
 Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.  
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.  
 Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Zur Auslandsübernahme Insertionsmitteln: Haasensteina  
 & Vogler A.-G., Hamburg, Königstraße 1/P. ober deren  
 Filialen.  
 In Warschau: Rajchman & Frondlor, Senatorstraße 18.  
 In Moskau: L. Schabart, Potrowka, Haus Sobolem.

**Gustawa Solard**  
**Artur Laski**  
 Verlofte.  
 Warschau. Lodz.

**Das weltberühmte schwedische Damenquartett kommt.**

**Inland.**  
 St. Petersburg.

Am 8. (20.) August, um 2 Uhr 35 Minuten Nachmittags, trafen Ihre Kaiserlichen Majestäten mit Ihren Kaiserlichen Hoheiten dem Thronfolger Cäsarwitsch, der Großfürstin Xenia Alexandrowna und dem Großfürsten Georg Alexandrowitsch auf der Kaiserlichen Yacht „Alexandrija“ aus Peterhof in St. Petersburg ein. Dem Thronfolger Cäsarwitsch wurde an der Kaiserlichen Anfahrts von einer städtischen Deputation Salz und Brot überreicht. Ihre Majestäten der Kaiser und

die Kaiserin mit den Erlauchten Kindern begaben sich zu einem Gebet in die Peter-Pauls- und die Kasan'sche Kathedrale und fuhren sodann auf der Zarstojer Eselbahn nach Pawlowsk, um Ihren Kaiserlichen Hoheiten dem Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch und der Großfürstin Alexandra Jossifowna einen Besuch abzustatten. Abends lehrten Ihre Majestäten und Ihre Hoheiten nach Peterhof zurück.  
 — Die technische Schule des Post- und Telegraphen-Resorts wird, dem „Prav. Bzorn.“ zufolge, durch Allerhöchst befähigtes Reichsrathsgutachten in ein elektrotechnisches Institut verwandelt. Zweck dieses Instituts ist es, tüchtige mit Spezialkenntnissen ausgerüstete Beamte des Post- und Telegraphenresorts, sowie Lehrer für die örtlichen Post- und Telegraphenschulen heranzubilden. Der Curfus im Institut ist auf 4 Jahre festgesetzt. Außer allgemein bildenden Fächern und ausländischen Sprachen (die französische, deutsche und englische) enthält der Lehrplan hauptsächlich theoretische und praktische Specialfächer. Die Zahl der Schüler ist auf 120 festgesetzt. Aufgenommen werden können, nach Absolvierung eines Examens, nur russische Unterthanen christlichen Glaubensbekenntnisses, nachdem sie ein Jahr im Post- und Telegraphenresort gedient haben und welche ein Maturitätszeugnis von einem Gymnasium des Ministeriums der Volksaufklärung oder einer Realschule nebst deren Ergänzungsklasse besitzen (oder auch einer ähnlichen, vom Ministerium acceptierten Schule). Beamte, welche in das Institut eintreten, gelten als abcomman dirt und beziehen ihre Gage weiter, auch werden für besonders tüchtige Schüler 30 Stipendien von je 300 Rbl. jährlich gegründet. Die Schüler des Instituts erhalten zur Ableistung der Wehrpflicht einen Aufschub bis zum 27. Jahre. Nach Absolvierung des Instituts erhalten die Schüler desselben den Rang von Techniker erster und resp. zweiter Kategorie. Nach Ablauf eines Jahres können die Techniker erster Kategorie auf Grund eines besonderen Examens zu Telegrapheningenieuren avancieren.  
 — Die „Hov. Bp.“ theilt mit, daß der neuernannte französische Botschafter an hiesigen Hofe, Graf Montebello, vor ca. 30 Jahren seinen diplomatischen Dienst gerathe in St. Petersburg begonnen hat, wo er seinem Vater, der damals Gesandter hier war, als Attaché beigegeben worden. Später wurde er nach Rom und Madrid übergeführt und ging 1868 als zweiter Sekretär nach Japan. Kurz

vor dem deutsch-französischen Kriege wurde er wieder nach St. Petersburg versetzt, trat aber dann in die active Armee ein, um den Krieg mitzumachen, der ihn den Orden der Ehrenlegion eintrug. Mit dem Friedensschluß setzte er seine diplomatische Carrière fort und diese führte ihn bald nach Madrid, bald nach London, Washington, Brüssel, endlich nach Konstantinopel. Er gilt nicht bloß für einen erfahrenen Diplomaten, sondern auch für einen lebenswichtigen Gesellschaftler. Seine Aufgabe hier sei jetzt relativ leicht, nur müsse er eben den rechten Ton zu treffen wissen und gewisse Grenzen einhalten, woran im Uebrigen nicht zu zweifeln, so daß das Laboulaye'sche Werk in guten Händen ruhe.  
 — Ueber die projectirte Errichtung eines eigenen Ministeriums für Landwirtschaft, wissen die „Buzk. Bz.“ zu berichten, daß die Frage zwar in allen Einzelheiten von der Allerhöchst beim Ministerium des Innern niedergesetzten Commission für die Regulirung der Getreidpreise ausgearbeitet, nicht aber den höheren Regierungsinstitutionen, namentlich dem Reichsrathe vorgelegt sei. Dagegen habe das Domänenministerium ein Programm für die bedeutende Erweiterung seiner Thätigkeit auf dem Gebiete der Landwirtschaft aufgestellt, welches mit der Schaffung eines eigenen Organs zusammenhängt, dem die Fürsorge für die Landwirtschaft in wissenschaftlich-technischer Hinsicht obliegen soll. Diese neue Institution soll indessen zum Domänenministerium ressortiren. Das Insultentreten derselben hängt indessen zur Zeit von finanziellen Erwägungen ab, sodas sich über den Zeitpunkt, wann das Programm des Domänenministeriums zur Ausführung gelangen werde, noch nichts Bestimmtes angeben lassen.  
**Ausländische Nachrichten.**  
 — Die Frage einer Regentenschaft wird sich einem Vernehmen nach in der Umgebung des todtkranken Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin lebhaft erörtert, und ist darüber auch dem Kaiser Wilhelm bereits Vortrag gehalten worden. Letzterer nimmt an dem Verlauf der Krankheit, welche in den officiellen Berichten weniger schwer dargestellt wird, als sie ist, den aufrichtigsten Antheil und läßt sich täglich mehrere Male darüber Bericht erstatten. In Hofkreisen hält man eine Katastrophe für unvermeidlich.  
 — Ueber den künftigen großen Freihafen von Kopenhagen schreibt man der „Schl. Ztg.“: Die Bevölkerung der dänischen Hauptstadt verfolgt die Bauten für den großen Freihafen in Kopenhagen mit sehr lebhaftem Interesse. Man hegt allgemein die Hoffnung, daß durch diesen Freihafen die Nachtheile, welche Kopenhagen aus dem im Bau begriffenen Nord-Östsee-Canal erwachsen müssen, würden weitgemacht werden. In manchen Kreisen zumal legt man besonders große Hoffnungen auf die Eröffnung des Freihafens und erwartet, daß mit diesem Zeitpunkte eine neue Aera für Kopenhagen beginnen werde. Zur Befestigung dieser Ansicht hat nicht unwesentlich ein Bericht des englischen Gesandten in Kopenhagen an Lord Salisbury beigetragen, in welchem gesagt wird, daß Kopenhagen durch seinen künftigen Freihafen sich zu einem Stützpunkt für Amerika und ganz West-Europa gestalten werde. An den Hafensbauten wird mit großem Eifer gearbeitet und man hofft, daß der Freihafen selbst, sowie alle mit demselben zusammenhängenden, weit ausgedehnten Magazingebäude bis zum Frühling 1894 vollendet sein werden. Die Kosten der gesammten Bauten werden wahrscheinlich bedeutend mehr als 20 Millionen Reichsmark betragen; an Arbeitskräften werden täglich 2000 Mann verwendet.  
 — Dem stagnirenden Zustande, in welchem sich der Bürgerkrieg in Chile seit Monaten befindet, dürfte binnen Kurzem ein Ende gemacht werden. Man kann sich gegenseitig nicht recht etwas anhaben, da der Präsident Balmaceda über die Landmacht verfügt, die sogenannte Congresspartei aber fast die gesammte Flotte zu ihrer Verfügung hatte und das Meer ausschließlich beherrschte. Die Regierung in Santiago hatte ihre Hoffnungen auf die in Frankreich schon vor längerer Zeit bestellten Kriegsschiffe gesetzt; aber die französische Regierung verbot den französischen Seelenten, Dienst auf diesen Schiffen zu nehmen, um nicht die Neutralität zu verletzen; die Schiffe konnten deshalb längere Zeit nicht auslaufen. Endlich verließen zwei dieser Schiffe die französische Küste mit ungenügender Mannschaft und suchten anderwärts Leute zu gewinnen; aber allenthalben, namentlich auch in Italien, machte man ihnen dieselben Schwierigkeiten. Trotzdem gelangte der Kreuzer „Ercajuri“ am 8. August nach St. Vincent an der Südwestspitze Portugals und damit Europas an, wo man auch dem Eintreffen des zweiten chilenischen Dampfers „Presidente Pinto“

weg drückte sie die gesalteten Hände auf die Brust und unbewußt rollte Thräne um Thräne über die blühenden Wangen.  
 „Goth — mein Kind — Du weinst? Heute zum Fest?“ — Klang der Tante Stimme und liebevoll schaute diese, welche unbemerkt eingetreten war — ihr in die dunklen Augen.  
 „Tante, liebe Tante, ich muß ja! Das sind ja Thränen der Lust! — Wie kann man so viel Glück, so viel Wonne und Seligkeit im Herzen bergen? Ich wie ich, wie unsagbar schön ist es hier in Euren Bergen an solchen Tagen!“ jubelte sie, die Tante innig umschließend.  
 „Du hast ein sehr empfindliches Herzchen für die Natur und deren Schönheiten, und gewiß — es hat Jedem gefallen, der nur erst einmal hereingekhaut in unsere stille Gottesherrlichkeit,“ antwortete die Tante bewegt.  
 „Wie ich sehe, bist Du ja auch schon im Staat,“ sagte sie hinzu und trat zurück, um Edith zu bewundern. „Siehst Du, wie niedlich Dir das neue helle Kleidchen steht. Ja — so gartes Geiß kannst Du immer tragen, das kleidet Dich sehr gut zu Deinen Augen und Haaren; die Frau Majorin sagte es schon, die hat immer einen guten Geschmack und trifft das Richtige. Wenn Dein Onkel, der selige Heinrich noch lebte, der würde sagen, die ganze Eddel, meine Schwester! Und da hast Du auch ihr Kreuzchen? Ja, das trug sie schon als Mädchen! So — nun das gleiche Gürtchen mit dem dunkelrothen Sammetband — jetzt doch bloß in den Spiegel — die würden Dich zu Hause gar nicht wiedererkennen, sollten sie Dich jetzt sehen!“ rebete die Tante, wohlgefällig das junge Mädchen vor den Spiegel ziehend.  
 Ein fremdes Bild schlen ihr entgegenzuschleichen. War sie das wirklich? Sie — die garstige Edith? wie sie es zu Hause so oft gehört! Dunkle Gluth überflog sie; ja — sie war es! Aber garstig konnte nicht schön werden, das war eine ausgemachte Sache, sofort wurde das lächelnde Gesicht ernst, ja! streng.  
 „Das ist ja Alles Dein Werk, liebste Tante,

**Die Bettlerin.**

Novelle von J. Sichter.

(8. Fortsetzung.)  
 „Nun sind wir am Ziel für heut,“ sanft nahm Leo die auf seinem Arm ruhende Hand und hielt sie in der seinen. „Schlafen Sie süß — und auf Wiedersehen morgen!“ Er küßte seinen Gut und wandte sich zur Umkehr.  
 „Auf Wiedersehen,“ antwortete Edith besangen. Sie lehnte sich einen Augenblick an den Thürpfosten und sah ihn nach. Welch hohe, schlante und elegante Erscheinung.  
 „Wanda kann stolz sein auf ihren Bruder,“ dachte sie, „warum habe ich keinen solchen Bruder.“  
 Aber nun war es die höchste Zeit, Tante zu beruhigen, die sich gewiß um sie ängstigen würde. „Da bist Du ja endlich! Warum kommt Ernst nicht mit? — Er ist Dir nachgegangen,“ empfing sie die Tante.  
 „Ich habe Ernst nicht gesehen — ich werde ihn verfehlt haben.“  
 „Und da kommst Du allein, Kind? Hast Du Dich nicht gefürchtet?“  
 „Nein, ich war nicht allein — denke Dir Tanten, was mir bald passiert wäre,“ und nun erzählte Edith mit Lebhaftigkeit ihr kleines Abenteuer.  
 „Na — da bist Du in gute Hände gekommen; das ist ein prächtiger Mensch, der Leo — den muß Jeder lieb haben! Da wird wieder Leben werden unter den jungen Mädchen — die sind alle ganz vernarrt in den Jungen, er ist auch weiß Gott ein wahrer Adonis — oder wie man sonst sagt!“ erwiderte die Tante Ediths Erzählung.  
 „Drüben aber — an einem der unendlich vielen hohen Wogenfenster der Abtei stand Leo und hielt seine Schwester umschlungen.“

„Leo — wie warst Du lange?! Ich war Dir entgegengegangen beinahe bis zur Anna-Kapelle und bin eben zurück, ohne Dich getroffen zu haben, wo warst Du denn?“  
 „Es war eigentümlich; wie hatte er sich schon bald als er Edith traf, gefreut, seiner Schwester den kleinen Vorkauf zu erzählen — und nun schwieg er; warum, wußte er selbst nicht.  
 „Ich habe mich verspätet,“ Schwesterchen! Du bist wohl noch ein Stück gewachsen, sieh her, Dein Aussehen bekundet ja ein mächtiges Streben nach Bervollkommnung,“ sprach er, sie lächelnd betrachtend.  
 „Und doch werde ich nie so werden, so —“  
 „Du willst doch nicht etwa sagen: so schön wie Du?“ spottete er. „Von Dir müßte ich mir das noch gefallen lassen, denn es ist doch so ungeheimt als möglich, und Du bist auch nicht umsonst mein Schwesterchen, die ich doch stets als die Liebste und Schönste — als den Besten meiner Kameraden von jeher hoch in Ehren gehalten!“  
 „Ach — Du bist ja ein Bruder, wie es keinen zweiten giebt; wie froh bin ich, daß ich Dich wieder einmal habe. Jetzt komm zu Mütterchen, denn Hunger, Deinen steinen Begleiter, hast Du doch gewiß mitgebracht.“  
 „Schäme Dich, Wanda! Ich — und Hunger! Es giebt erst gar nicht einmal einen Reim darauf! Ich — als echter Student habe nur — Durst — Durst nach der edlen Wissenschaft.“  
 „Das kennen wir schon!“ lachte Wanda zurück. „Siehst Du, selbst Mama weiß das ganz genau. Nur Deinetwegen hat sie den kühlen Hallen der Klosterräucher einen Besuch abgestattet — Deinem Wissensdurst zu Liebe!“  
 „Darum soll sie auch leben — in dem kühlen Raß der Gerste! Mein liebes herziges Mütterlein, sei mir vieltausendmal geküßt!“ Und stürmisch umschlang er die noch so hübsche, geliebte Mutter und trug sie trotz alles Widerstrebens nach dem Sopha, um sich zum Imbiß dort niederzulassen.  
 „Leo — Du bist doch noch immer der Alte! Wann wirst Du denn endlich vernünftig werden!“ schalt sie lächelnd.

„Der Alte! Gott sei Dank, dazu haben wir noch viel Zeit und — vernünftig zu werden, habe ich schon angefangen — trotzdem ich wünschte, immer unvernünftig bleiben zu können!“ — Unter heiterem Geplauder sah man bis spät in der Nacht; trotzdem Wanda mehrmals Edith erwähnte, jagte er doch kein Wort von der Begegnung, dafür eifrig nach allen anderen bekannten Namen sich erkundigend und hier und da eine kleine spöttische Bemerkung anbringend.  
 „Da wird morgen das Kirchenchor gelehrt sein, sie kommen schon Alle Dir zu Gefallen,“ lächelte stolz die glückliche Mutter, was aber nicht den geringsten Eindruck auf Leo machte.  
 „Und da es halb „morgen“ ist,“ sagte er, nach der Uhr blickend, „wollen wir uns in unsere Gemächer zurückziehen, sonst verfluchen wir die ganze Herrlichkeit.“  
 „Ge er jedoch in seinem schönen, mondburchleuchteten Zimmer die Ruhe suchte, trat er noch einmal ans Fenster und suchte spähenden Blickes die — im Grün der Bäume verborgene Mühle; still und dunkel träumte sie dem Pfingstmorgen entgegen.  
 Alle Glocken der Abtei klangen weit, weit hinaus über Berge und Thäler, Wiesen und Wälder und verkündeten den vielen Gemeinden das Fest — das hohe Fest vom heiligen Geist. Ueberwältigend klang aus dem harmonischen Gesang der ebernen Jungen der machtvolle Ton der großen Festtagsglocke; nur zu den höchsten Kirchfesten wurde der „Emmanuel“ geläutet, denn so war es von Alters her. Von allen Bergen und Stegen, Bergen und Höhen strömten die Gebirgsbewohner in ihrer malerischen bunten Tracht, durch den Klang der geliebten Stillschloß in andachtsvolle Stimmung versetzt, zum Gottesdienst herbei, und die gewaltigen Räume der herrlichen Kirche vermochten kaum die Mungen zu fassen.  
 Edith stand am geöffneten Fenster ihres Stübchens, hoch aufatmend in den sonnigen, thaufrischen Morgen. Ihre Blicke schweiften hinaus in die lustigende Pracht des Frühlings — ihre Ohren lauschten von seltsamen Klängen entzückt und tief be-



entgegen. Nunmehr hat der Telegraph berichtet, daß der „Errand“ Felzer angenommen und seine Fahrt nach Montevideo am 18. August angetreten hat. Mit der Erreichung jenes Hafens an der Ostküste Südamerikas würde die Lage sich, wie die „Neue Preussische Zeitung“ betont, vollständig verändern. Sollte sich auch der Staat Uruguay in Bezug auf Zulassung von Mannschaften ebenso ablehnend verhalten, wie die europäischen Staaten, so hat es doch der Präsident Balmaceda in der Hand, eine vollkommen ausreichende Mannschaft nebst dem oberen Fachpersonal über Land dahin zu senden und das oder die Kriegsschiffe in ausgerüsteten und brauchbaren Zustand zu versetzen. Dann könnten sie auf dem Kampfschiffe erscheinen und würden in Verbindung mit den zur Verfügung der Regierung gebliebenen Torpedobooten eine um so größere Wirkung ausüben, als diese neuen Schiffe denen der Congresspartei an Schnelligkeit und wohl auch in anderen Stücken überlegen sind. Auch nach anderer Richtung hin hat sich die Lage verändert; für Balmaceda ist bereits in Senor Bicunna ein neuer Präsident gewählt worden, der am 1. Oktober sein neues Amt antreten wird. Als Grund, weshalb die Congresspartei den Bürgerkrieg eröffnete, wurde das Verhalten des gegenwärtigen Präsidenten zum Congresse hingestellt; es war also ein rein persönlicher. Tritt nun Balmaceda zurück, so fällt die formelle Veranlassung hinweg. Hieran wird auch dadurch nichts geändert, daß man von jener Seite den neuen Präsidenten Bicunna nur als eine Creatur Balmacedas bezeichnet. Verschiedene Mittelstellungen aus Nord- und Südamerika lassen es auch wahrscheinlich erscheinen, daß der Congresspartei die ihr anfangs reichlich zur Verfügung stehenden Mittel auszugehen beginnen, wie ihr auch die Verproviantierung ihrer Schiffe, sowie die Ergänzung ihrer Ausrüstung, Munition und Bewaffnung große Schwierigkeiten macht.

— Präsident Harrison lehnt eine Wiederwahl für die Präsidentschaft ab. Der „Chicago Herald“ meldet in einem Specialbericht aus dem Seebad Cap May, er sei zu der Mittheilung ermächtigt, daß Präsident Harrison noch vor dem Zusammentritt der republikanischen Nationalconvention in 1892 eine Wiederwahl für die Präsidentschaft ablehnen werde. Der Präsident, heißt es in dem Bericht, ist in den letzten 14 Tagen zu diesem Entschluß gekommen und hat bereits Herrn Stephen Ellins und den Vorsitzenden der Nationalconvention, Herrn Clarkson, davon verständigt.

## Die Memoiren Moltke's.

Berlin, 21. August.

Am 21. d. M. wurde der erste Band der Memoiren Moltke's ausgegeben, welcher über den Krieg von 1870 viele interessante Mittheilungen enthält. Moltke schreibt in seiner Einleitung: Es sind vergangene Zeiten, als für dynastische Zwecke kleine Heere von Berufssoldaten ins Feld zogen, um eine Stadt, einen Landkreis zu erobern, dann in die Winterquartiere rühten oder Frieden schlossen. Die Kriege der Gegenwart rufen die ganzen Völker zu den Waffen; kaum eine Familie, welche nicht in Mittheilung gezogen würde. Die volle Finanzkraft des Staates wird in Anspruch genommen und kein Jahreswechsel segt dem rastlosen Handeln ein Ziel. Solange die Nationen ein gesondertes Dasein führen, wird es Streiftigkeiten geben, welche nur mit den Waffen geschlichtet werden können, aber im Interesse der Menschheit ist zu hoffen, daß die

Kriege seltener werden, wie sie furchtbarer geworden sind. Ueberhaupt ist es nicht mehr der Ehrgeiz der Fürsten, es sind die Stimmungen der Völker, das Unbehagen über innere Zustände, das Kreiben der Parteien, besonders ihrer Wortführer, welche den Frieden gefährden. Leicht wird der folgenschwere Entschluß zum Kriege von einer Versammlung gefaßt, in welcher Niemand die volle Verantwortung trägt, als von einem Einzelnen, wie hoch er auch gestellt sein möge und öfter wird man ein friedliebendes Staatsoberhaupt finden, als eine Volksvertretung von Weisheit!

Die großen Kämpfe der neueren Zeit, fährt Moltke fort, sind gegen den Wunsch und Willen der Regierenden entbrannt. Die Börse hat in unseren Tagen einen Einfluß gewonnen, welcher die bewaffnete Macht für ihre Interessen ins Feld zu rufen vermag. Mexiko und Egypten sind von europäischen Heeren heimgesucht worden, um Forderungen der hohen Finanz zu liquidieren. Weniger kommt es heutzutage darauf an, ob ein Staat die Mittel besitzt, Krieg zu führen, als darauf, ob seine Leitung stark genug ist, ihn zu verhindern. So hat das geeinigste Deutschland seine Macht bisher nur dazu gebraucht, den Frieden in Europa zu wahren, eine schwache Regierung beim Nachbar aber ist die größte Kriegsgefahr.

Moltke schildert sodann die Schwierigkeiten, mit denen die französische Heeresleitung im Jahre 1870 kämpfen mußte. Nur 100,000 Mann konnten zunächst nach Straßburg geführt, 150,000 Mann bei Metz ausmarchirt werden. 50,000 sollten in Chalons als Rückhalt dienen. Die Truppen waren, ohne das Eintreffen der Ergänzungsmannschaft und Ausrüstung abzuwarten, aus ihren Standorten aufgebrochen. Inzwischen häuften sich die einberufenen Reservisten in den Depots, alle Bahnhöfe waren überfüllt, die Eisenbahnen zum Theil schon verstopft. Die Weiterbeförderung stockte, da man oft in den Depots den augenblicklichen Standort der Regimenter nicht kannte, an welche die Mannschaften abzusenden waren. Trafen diese endlich bei ihren Regimentern ein, so mangelten ihnen die nothwendigsten Ausrüstungsgegenstände. Den Korps und Divisionen fehlten die Kränen, die Lazarette und fast das gesammte Verwaltungspersonal. Magazine waren nicht im voraus angelegt worden und die Truppen wurden auf die Besände der Festungen angewiesen. Diese selbst befanden sich in vernachlässigtem Zustande, denn auf sie war bei der sicheren Erwartung, man werde alsbald in Feindeshand vorgehen, wenig Rücksicht genommen.

So hatte man auch Karten, zwar von Deutschland, nicht aber von dem eigenen Gebiet an die Städte vertheilt. Zahllose Anfordungen, Klagen und Beschwerden liefen beim Kriegsministerium in Paris ein, welches es schließlich den Truppen überlassen mußte, sich zu helfen, wie sie konnten. „On se débrouillera“, hoffte die zentrale Behörde.

Als acht Tage nach der Kriegserklärung Kaiser Napoleon in Metz eintraf, waren die Truppen noch nicht vollständig und selbst die Standorte ganzer Heeresheile dort nicht genau bekannt. Er befohl das Vorrücken der Arme, aber seine Marschälle erklärten, daß dies bei den inneren Zuständen vorerst nicht möglich sei. Ueberhaupt drängte sich allmählig der Gedanke auf, daß statt des beabsichtigten Einbruches in Feindesland man sich im eigenen zu vertheilgen haben werde. Ein starkes feindliches Heer war angeblich zwischen Mainz und Koblenz versammelt; statt von Metz Verstärkungen nach Straßburg abzuschicken, wurden vielmehr deren vom Rhein nach der Saar herbeigeordert. Der Entschluß, in Süddeutschland einzubringen, war bereits aufgegeben, die Flotte ausgelassen, aber ohne Landungskorps.

fachte und wieder zu sich sagte: „Süßlich kann nicht schön werden!“

Unvergeßlich war ihr dieser Ausspruch, den sie einmal aus rüchichtslosem Munde vernommen und dessen Bitterkeit sie heut noch spürte, obwohl man damals gedacht, sie verstehe es nicht! In dieser Erinnerung hörte sie gar nicht Ernst's Antwort. Am Portal der Kirche verabschiedete sich die Tante mit den Worten:

„Na, Edithen, wenn Du heut wieder so schön singst, wie an Himmelfahrt, da wird man vor lauter Hören wieder das Beten vergessen! Du sollst nur sehen, wie sich die Leute die Köpfe verdrehen, wenn Du anfängst!“

Das klingt hier nur so schön! Es ist ja wirklich eine Lust hier zu singen, da braucht man sich gar keine Mühe zu geben.“ flüsterte Edith noch eilig der Tante zu und stieg dann schnell hinter Ernst die Gortreppe hinan. Ja, das wimmelte auf dem Thor von jungen Leuten; sämmtliche Lehrer der Umgegend — die ständigen jungen Chor-musikanten, eine Menge Feiertagsgäste, Seminaristen und Studenten und ein buntes Kranz junger Mädchen drängten sich eifrig flüsternd und gegenwärtig nichts weniger als fromm, wie das immer vor Beginn des Gottesdienstes der Fall war, zusammen. Ueber alle hinweg aber ragte ein blonder Männerkopf, die Augen fest nach dem Eingang gerichtet, stammten dieselben beim Eintritt Edith's im freudigen Erkennen auf, die Blicke beider trafen und grüßten sich, ohne daß es Jemand bemerkte. Wanda hatte Edith kommen sehen und winkte dieselbe zu sich heran. Bald darauf begann der Gottesdienst mit der Festpredigt, welcher Tausende von Zuhörern aufmerksam lauschten.

Alsdann begann das Hochamt unter Assistenz der zahlreichen Geselligkeit in ihren Prachtgewändern. Duftige Weihrauchwolken wirbelten empor zum Sonnenlicht, das, in allen Farben sich brechend, durch die kunstvoll gemalten hohen Fensterborden hereinströmte und die auf ihren Knien liegende andachtsvolle Menge mit farbigen Lichtern überluthete. Die Herz und Gemüth beruhende Symbolik der katholischen Kirche mußte in diesen mächtigen, him-

melantredenden Räumen, gesiert durch die edelsten Bildwerke des Alterthums, verjähnderisch ausgehattet durch kostbares Gestein, durch vergoldete kunstvolle Stuckarbeiten, ganz besonders aber durch die unsterblichen Meisterwerke herrlicher, lebensvoller Fresken, auch den leichtesten Sinn, wenn auch nur zu momentaner Andacht hinreissen und für diese Religion begeistern.

So kam es denn auch, daß tiefe Stille, selbst auf dem Chor, herrschte, um so mehr, als sich die ganze Aufmerksamkeit auf die tadellos zu exequitrende Kirchenmusik richtete, welche hier, sowie überhaupt in allen Gebirgsgegenden, besonders geübt und gepflegt — Eigentum des Volkes geworden ist! — Leise und bewegt leitete die Sigulalmusik das gehaltene, getragene Unisono des Chor ein, um die sich allmählig loslösenden Stimmen jubelnd zu begleiten. Schüchtern und zaghaft setzten die Altstimmen an, dem gut besetzten Sopran sich anzuschließen; aber — vorüber die erste Schüchternheit — hell und machtvoll, tief innig empfunden, hörte man nur eine Stimme von wunderbarer, herzberauschender Klangfülle dahinströmen in den dufterfüllten, lichtvollen Raum, dessen herrliche Acustik den seltenen Klang zur vollen Geltung bringt. Entzückt laufend, schwingt der alte Chorchor der Dirigentenstab, es entsteht eine stille Bewegung da unten — die Köpfe heben sich — die anachtsvoll betenden Lippen vergessen sich zu schließen, man lauscht mit Ohr und Mund, und viele Köpfe wenden sich, um die Sängerin da oben hinter dem von goldenen Engeln getragenen goldenen Gitter zu suchen.

In Deutschland war man durch den Ausbruch des Krieges überrascht, aber nicht unvorbereitet. Die Möglichkeit desselben war vorsehen. Als der Kriegsfall eintrat, bedurfte es nur der königlichen Unterschrift, um die ganze gewaltige Bewegung ihren Verlauf nehmen zu lassen. Die Nacht zum 16. Juli hatte den Befehl zur Mobilmachung gebracht und als vierzehn Tage später König Wilhelm sich nach Mainz begab, waren am Rhein und vorwärts desselben bereits gegen 300,000 Mann eingetroffen. Der vom Chef des Generalstabes eingereichte und vom König genehmigte Feldzugsplan faßte von Haus aus die Eroberung der feindlichen Hauptstadt in's Auge, welche in Frankreich von größerer Bedeutung ist als in anderen Ländern. Auf dem Wege dahin sollte die Streitmacht des Gegners möglichst von dem an Hilfsmitteln reichen Süden ab- und in das engere Hinterland des Nordens gedrängt werden. Waghelnd aber vor Allem war der Entschluß, den Feind, wo man ihn traf, unverzüglich anzugreifen und die Kräfte zusammenzuhalten, daß es nicht überlegener Zahl geschehen könne. Durch welche besonderen Maßnahmen diese Ziele zu erreichen seien, blieb der Entschluß an Ort und Stelle vorbehalten.

Nur der erste Vormarsch bis an die Landesgrenze war bis in das Einzelne im voraus geregelt. Es ist eine Täuschung, wenn man glaubt, einen Feldzugsplan auf weit hinaus feststellen und bis zu Ende durchzuführen zu können. Der erste Zusammenstoß mit der feindlichen Hauptmacht schafft je nach seinem Ausfall, eine neue Schlage. Vieles wird unausführbar, was man beabsichtigt haben möchte, Manches möglich, was vorher nicht zu erwarten stand. Die geänderten Verhältnisse richtig aufzufassen, daraus für eine absehbare Frist das Zweckmäßige anordnen und entschlossen durchzuführen, ist Alles, was die Heeresleitung zu thun vermag.

Es folgt die Darstellung der Schlachten von Weißenburg, Wörth, Spicheren. Von letzterer sagt Moltke: Man hat nachträglich behauptet, die Schlacht von Spicheren sei am unrichtigen Ort geschlagen worden und habe höhere Pläne durchkreuzt. Allerdings war sie nicht vorsehen; im Allgemeinen aber wird es wenig Fälle geben, wo der taktische Sieg nicht in den strategischen Plan paßt. Der Waffenerfolg blieb immer dankbar abgeleitet und ausgenützt werden. Durch die Schlacht von Spicheren war das 2. sranzösische Korps verhindert, ungehindert abzuziehen, es war Fühlung mit der feindlichen Hauptmacht gewonnen und der oberen Heeresleitung die Grundlage für weitere Entschlüsse gegeben. Der leise Tadel, den Moltke hier gegen Steinmetz durchdringen läßt, wiederholt sich bei der Schilderung des Schlachtstages vom 14. August vor Metz. Moltke erklärt, diese Schlacht war nicht geplant gewesen, wohl aber ihre Möglichkeit vorhergesehen. Die Art, wie die Schlacht entstanden, schloß ihre einseitige Leitung aus. Bemerkenswerth ist der Nachweis, daß die Deutschen in diesen Kämpfen, ebenso bei Bionville und Gravelotte gegen überlegene Streitkräfte in vortheilhaftesten Stellungen vorzugehen hatten.

(Schluß folgt.)

## Die Wasser-katastrophe in Kollmann.

Zu dem furchtbaren Unglück, welches so unvermittelt über die friedlichen Bewohner des Tiroler Dorfes Kollmann und diejenigen der Gemeinde Barbican herabgebrochen, liegen nunmehr ausführliche Mittheilungen vor, welche unseren Lesern ein genaues Bild von der Tragweite dieses entsetzlichen Unglücks

melantredenden Räumen, gesiert durch die edelsten Bildwerke des Alterthums, verjähnderisch ausgehattet durch kostbares Gestein, durch vergoldete kunstvolle Stuckarbeiten, ganz besonders aber durch die unsterblichen Meisterwerke herrlicher, lebensvoller Fresken, auch den leichtesten Sinn, wenn auch nur zu momentaner Andacht hinreissen und für diese Religion begeistern.

So kam es denn auch, daß tiefe Stille, selbst auf dem Chor, herrschte, um so mehr, als sich die ganze Aufmerksamkeit auf die tadellos zu exequitrende Kirchenmusik richtete, welche hier, sowie überhaupt in allen Gebirgsgegenden, besonders geübt und gepflegt — Eigentum des Volkes geworden ist! — Leise und bewegt leitete die Sigulalmusik das gehaltene, getragene Unisono des Chor ein, um die sich allmählig loslösenden Stimmen jubelnd zu begleiten. Schüchtern und zaghaft setzten die Altstimmen an, dem gut besetzten Sopran sich anzuschließen; aber — vorüber die erste Schüchternheit — hell und machtvoll, tief innig empfunden, hörte man nur eine Stimme von wunderbarer, herzberauschender Klangfülle dahinströmen in den dufterfüllten, lichtvollen Raum, dessen herrliche Acustik den seltenen Klang zur vollen Geltung bringt. Entzückt laufend, schwingt der alte Chorchor der Dirigentenstab, es entsteht eine stille Bewegung da unten — die Köpfe heben sich — die anachtsvoll betenden Lippen vergessen sich zu schließen, man lauscht mit Ohr und Mund, und viele Köpfe wenden sich, um die Sängerin da oben hinter dem von goldenen Engeln getragenen goldenen Gitter zu suchen.

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

— Eben war im Amputationsaal eine Operation vollzogen. Der Professor beabsichtigt den ihn umlebenden Jüngern Kestulaps irgend etwas auf dem Papier klar zu machen und wendet sich an den Wärter: „Haben Sie einen Stift bei sich?“ — Der Wärter zögert. Hören Sie nicht,

In den genannten Orten wurden sechzehn Häuser zerstört und neununddreißig Menschen getödet. Es wurde eine Masse von über 60,000 Kubikmeter Steinen von kolossaler Größe in das Eisackbett geworfen, welche den Fluß von seinem Bette abdrängten und ihn zwangen, ein neues zu suchen, was er dadurch that, daß er das ganze linke Ufer bis an die Felswände, auf denen das Wolfenstein-Schloß steht, abriß. Wie sich das Unglück zutrug, ist aus nachfolgender, aus dem Munde von Augenzeugen geschöpfter Schilderung zu ersehen: Der Regen begann vor 10 Uhr Nachts und nahm gegen 11 Uhr einen wolkenbruchartigen Character an. Um Mitternacht ertönte plötzlich ein furchtbares Krachen. Der Banderbach, der durch das Dorf Kollmann fließt, welches auf einem alten Schuttkegel der Abhänge des Pittnerhorns aufgebaut ist und dessen Häuser längs der beiden Ufer terrassenförmig übereinander stehen, schwall plötzlich hoch an und riß, da er auch gewaltige Steine mitschleppte, insbesondere am linken Ufer zuerst das Vorland und dann Haus um Haus weg, bis er auch die steinerne Brücke zerstörte, welche die Bozenerstraße übersezt. Hier brach sich der Strom in zwei Theile, deren einer rechts gegen den Eisack zu die Steine wälzte, während der andere links gegen das Kreuzwirthshaus und die Kapelle strömte und den oberen Theil der Bozener Straße mit kleinerem Gerölle mannshoch anfüllte. Vom Kreuzwirthshaus wurde nur eine Ecke abgerissen, oberhalb desselben wurden aber zehn Gehöfte vollständig zerstört und fielen mit ihren Wohnern den Fluten zum Opfer. Die Einwohner waren alle im Schlafe und wurden so vollständig überrascht, daß sich nur wenige Personen retten konnten. Ganze Familien sind vom Bergsturz und vom Strome fortgerissen worden. Nur aus einzelnen Häusern konnten sich Leute durch Hintertüren retten. Die Mehrzahl der Gehöfte hatte den Eingang vorn dem Bache zu und keinen rückwärtigen Ausgang, so daß die Leute sich unmöglich selbst retten konnten, und ihnen rasch Hilfe zu bringen, war unmöglich, denn Niemand konnte zu ihnen gelangen. Die Nacht war stockfinster, der Regen fiel in Strömen. Bei dem Kreuzwirth wohnten ein Hauptmann aus Trient mit Familie und Professor Roth aus München. Sie flüchteten mit den Hausgenossen und retteten sich hierdurch. Erst mit Tagesanbruch konnten die Dorfbewohner wieder herabkommen und sich von dem schrecklichen Unglück überzeugen. Ein entsetzliches Bild bot sich ihrem Blicke dar. Denn fast das halbe Dorf war weggerissen und nur die Trümmer der Gehöfte zeigten, wo früher ein Bauernhof gestanden. Von den Bewohnern dieser zerstörten Häuser war keine Spur zu sehen. Erst als das Wasser sich einigermaßen verlaufen hatte, fand man sechs Leichen. Der oben erwähnte Hauptmann, der Bahnvorstand von Waldrud und der Ortsvorsteher veranlaßten sofort, daß Hilfe von auswärts komme. Das herabstürzende Wasser und die Steinmassen hatten Bahn und Straße, sowie den Telegraphenverkehr mit dem Süden unterbrochen; es wurde also nordwärts um Hilfe gebeten. Die Südbahn sendete sofort Personal und eben so schnell dirigiten die militärischen und politischen Behörden von Bozen Kräfte an die Unglücksstätte, so daß schon um 9 Uhr Morgens die Hilfsaction begann. Mit Anspannung aller Kräfte wurde zuerst daran gearbeitet, um die Straße so weit passierbar zu machen, daß man Personen und Post befördern konnte. Ueber den mit Steinen angefüllten Bach wurden Bretter gelegt und auf diese Art ein Rothpöcker, der allerdings nicht ohne Gefahr war, hergestellt. Die von Norden kommenden Züge mußten in Waldrud, die aus dem Süden in Rasfelruh anhalten. Der Bahnwächter,

ich frage, ob Sie einen Stift bei sich haben?“ Nunmehr greift der Angeordnete in die Westentasche, wickelt ein Papier auf und reicht dem Professor eine dünne Stange — Brintabal! Ein lautes Gelächter erschallt. Verlegen steht Johannes, der Wärter: „Verzeihen Sie, Herr Professor, er ist ganz frisch, ich habe ihn erst gestern gekauft!“ Aber der Herr Professor verließ sich dieser Ermunterung gegenüber doch ablehnend, und dann ging man zum Ernst der Sache über.

— Dann eher. Mama, darf ich im Sande auch ein Wäschchen kopfstehen? — „Das schickt sich nicht für ein kleines Mädchen.“ — „So? Dann werde ich warten, bis ich groß bin!“

— Vorsichtig. Mutter (mehrere Töchter zu einem jungen Herrn): Welche von meinen Töchtern gefällt Ihnen denn eigentlich am besten? — Herr: „Die verheiratete.“

— Ein junger Storch erregte kürzlich in Nauen auf einem Ballfeste eines dortigen Vereins ungeheure Heiterkeit. Er erschien plötzlich im Ballsaal und marschirte gravitätisch hin und her, bald dieser, bald jener Dame einen vielgenden Blick zuwerfend. Das Thier stammt aus einem benachbarten Dorfe, wo es beim Abbruch einer Scheune aus dem Nest genommen und dann nach Nauen in Besitzung gegeben war. Aus Ul hatte ihn der Besitzer Freund Udebar nach dem Ballfalle gebracht.

— Immobilien. Ein in Milwaukee erscheinendes Blatt bringt folgende originelle Notiz: „Eine junge Dame von Oswego verlor, während sie in den Konzertsaal trat, eine Augenbraue. Der junge Mann, der sie begleitete, erblickte letztere am Boden und fiel in Ohnmacht — er glaubte nämlich, das Ding, das auf dem Teppich lag, sei sein Schnurrbart.“

— Eine Weichte. A.: „Du, die Sängerin Linda hat vor ihrer Hochzeit Alles ihrem Manne gegeben.“ — B.: „Welche Kühnheit — und welche ungeheures Gedächtnis!“

— Zu früh. Sie (heim Abschied auf dem Bahnhofs): „Wie, Du lächelst, nachdem Du mir eben Lebewohl gesagt?! Dann — bleib ich hier!“



der hinter Waldbrud in der Richtung nach Kollmann positioniert ist, assistierte noch rechtzeitig, während der Bahnstamm förmlich unter seinen Füßen abriss, den von Bozen kommenden Personenzug, damit er nicht an die gefährliche Stelle herankomme; sein Wächterhaus wurde von der Fluth weggerissen. Von Bozen kam der Leiter der Bezirkshauptmannschaft mit einem Bataillon Kaiserjäger. Die Südbahn entforderte zahlreiches Personal. Nachdem das Bahnpersonal den ersten Nothrieg hergerichtet hatte, begannen die braven Soldaten wahrhaft todesmüthig und selbstopfernd unter Leitung der hingebungsvollen Offiziere das Rettungswerk im Dorfe zur Wegräumung des Schuttes, Sicherung gegen drohende Einfälle, Bergung der Habseligkeiten, die noch aufgefunden wurden, und Aufsuchung von Leichen oder etwaigen noch zu rettenden Personen.

Die Geretteten erzählten, daß sie, ihrer Sinne nicht mächtig, aus den stürzenden Trümmern sich den Weg bahnten, ohne ihren Angehörigen helfen zu können. So wurde beispielsweise ein halbes Haus fortgerissen, mit ihm ein Theil der Bewohner; die Uebrigen wußten nicht was geschehen war, und retteten sich halbnaakt ins Freie, indem sie durch die Fenster sprangen. Erst bei Tagesanbruch zeigte sich die Größe des Unglücks. Jammer und Noth sind furchtbar. Man konnte händeringend Weiber und Kinder auf den Straßen verzweifelt herumirren sehen. Die Drückvorlesung läßt von den Passagieren, welche durch den Ort durchzogen, um jenseits wieder zum Zuge zu gelangen, milde Gaben erbitten, die in der That reichlich floßen. Die Bahn-Ingenieure arbeiten den ganzen Tag an der Herstellung einer provisorischen Fahrbrücke, damit die Passagiere schon von Waldbrud bis Kasseruth fahren können. Der Schaden, den diese Katastrophe an Gütern verursacht, wird auf mehrere hunderttausend Gulden geschätzt. Das Unglück, welches über die Dorfbewohner hereingebrochen, ist unermesslich. Die Ortsbewohner haben außerhalb ihrer Bestände übernachtet, in Waldbrud und Algwang, wo sich auch viele Passagiere befinden, welche die Unglücksstelle nicht passieren wollen. Das Militär campirt im Freien.

## Tageschronik.

Ueber eine Abänderung des im Zarthum Polen bestehenden Ehegesetzes veröffentlicht die Gesetzsammlung Nr. 80 vom 9. (21.) August c. nachstehendes Allerhöchst bestätigtes Reichsraths-Urtheil:

I. Den Art. 196 und 204 des am 16. (28.) März 1880 Allerhöchst bestätigten Gesetzes für das Zarthum Polen (Gesetz-Journ. Bd. XVIII.) ist nachstehender Wortlaut zu geben:

Art. 196. Falls beide Ehegatten verschiedenen ausländischen christlichen Konfessionen angehören, so unterliegt die Bestimmung über das tatsächliche Bestehen der Ehe und ihre Geseklichkeit, falls auch die Ehegatten in den Kirchen beider Konfessionen getraut worden, der geistlichen Behörde derjenigen Konfession, deren Geistlicher die erste Krauung bewerkstelligt hat, die Entscheidung über die Existenz der Gründe zur Ehescheidung und über die Ehescheidung selbst oder Nichtscheidung aber unterliegt der geistlichen Behörde derjenigen Konfession, welcher der Beklagte angehört, doch kann dieses Urtheil nicht vor Feststellung über den tatsächlichen Eheschluß und die Geseklichkeit desselben erfolgen. Sowohl der Beschluß über diese beiden Fälle, als auch die Resolution der Behörde selbst über die Scheidung oder Nichtscheidung der Ehe, welche in der erwähnten Weise gefällt worden, haben für beide Ehegatten gleiche Geltung.

Art. 204. Die Erkenntnisse derartiger Tribunale haben gleiche Verbindlichkeit für beide Parteien. Auf Grund dessen wird der römisch-katholischen geistlichen Behörde verboten, von Personen römisch-katholischer Konfession, über die von der orthodoxen geistlichen Behörde die Scheidung ausgesprochen ist, Gesuche um Scheidung auch nach römisch-katholischem Ritus anzunehmen.

II. Die Art. 197 und 205 desselben Gesetzes sind aufzuheben.

Nach der am Sonntag stattgehabten General-Versammlung der freiwilligen Feuerwehr wurden an folgende Mitglieder Auszeichnungen vertheilt:

Für fünfkjährige Dienst: die Herren: S. Konradt, A. Bergau, C. Eisner, F. Dreßler, G. Rittel, A. Rogulowski, S. Freibt, S. Weisig, S. Thoma, A. Müller, A. Edert, W. Zolte, A. Klose, S. Widner, A. Ungermann, C. Rottmann, E. Edert, C. Müller, A. Ritslein; für zehnjährigen Dienst: die Herren: E. Meyer, F. Rubin, G. Ritschke, W. Pöckle, F. Schmidt, J. Engel;

für fünfkjährigen Dienst: die Herren: W. Weidmeyer, J. Ender, J. Tschaff, A. Scherer, G. Schimol, J. Hollasch, R. Wende, C. Brodke, A. Schneider, F. Krassowski, G. Walter, S. Weingarten, H. Ritslein, J. Weder, R. Drens, S. Sift, J. Engelhardt, A. Weber, G. Boguslawski, W. Heidrich, August Pohl, A. Krüger, Chr. Freund, J. Formalek.

Der auf der Sredniastraße angestellte Nachwächter will seinen Posten verlassen. Derselbe hat in der letzten Zeit wiederholt Diebe verjagt und wurde bereits vor einigen Tagen des Nachts von einem derselben überfallen und mit einem Steine darauf geschlagen, daß er ohnmächtig wurde. In einer der letzten Nächte standen ferner plötzlich mehrere andere Spitzbuben vor ihm, und bedrohten ihn mit dem Tode, wenn er sich noch einmal unternehmen würde, sie in ihrem Geschäft zu stören oder anzuzeigen. Derselbe wenig tröstliche Aussicht wurde ihm einige Stunden später noch einmal eröffnet und da ihm sein Leben lieb ist, so hat er vorgezogen, seinen gefährlichen Posten zu verlassen.

Der Post der Gemeinde Komosolno Herr Karl Eggert hat sein Amt niedergelegt. Die Neuwahl findet am morgigen Tage statt. — In Alexandrow wird die Wahl des Postes für die Gemeindegemeinde Brzica am 5. September und für die Gemeinde Rzew am 27. September dorthelbst stattfinden.

Wie Du mir, so ich Dir. Der Besitzer eines hiesigen Nähmaschinen-Geschäfts wurde an einem der letzten Tage der vergangenen Woche zu der Gattin eines hiesigen Arztes bestellt, um eine Reparatur an einer Nähmaschine vorzunehmen. Derselbe fand sich zur festgesetzten Stunde ein, ließ sich von dem Dienstmädchen anmelden, und erhielt den Bescheid, er möge gefälligst warten, die Frau Doctor sei augenblicklich nicht zu sprechen. Es verrann jedoch Viertelstunde auf Viertelstunde, ohne daß die Dame erschien und so zog es der Betreffende, nachdem er volle 1 1/2 Stunde geduldig gewartet hatte, vor, unverrichteter Sache abzugeben. Am nächsten Tage erschien nun dessen Dienstmädchen bei dem Gatten der Dame und ersuchte denselben, schleunigst zu ihrem Herrn zu kommen, welcher erkrankt sei. Der Arzt machte sich auch bald auf den Weg, wurde bei seiner Ankunft in das Wohnzimmer geführt und ersucht, einen Augenblick zu warten, weil der Kranke ihn augenblicklich nicht empfangen könne. Nachdem derselbe aber eine volle Glockenstunde gewartet hatte, schickte er das Dienstmädchen abends in das Zimmer des Kranken, nach aber nicht wenig erlaunt, als dasselbe nach kurzer Zeit zurückkehrte und ihm einen Rubel mit dem Bemerkten überreichte, der Herr Doctor könne nun wieder gehen, ihr Herr bedürfte seiner nicht mehr.

Einbruchdiebstahl. In einer der letzten Nächte drangen einige als Frauen verkleidete Diebe durch das Fenster in die im Hause Sredniastraße Nr. 411/2 belegene Wohnung der Witwe Hanke, entwendeten derselben eine Summe Geldes von 48 Rbl. In der Erwartung, mehr herauszuschlagen, fingen die Räuber an, die im Schlafe liegende Frau an zu würgen; da dieselbe aber um Hülfe zu schreien vermochte und die anderen Hausbewohner in Folge dessen munter wurden, so zogen sie es vor, auf demselben Wege, auf welchem sie gekommen, zu verschwinden.

Ueber die bevorstehende Kartoffelernte liegen uns aus verschiedenen Gegenden Berichte vor, welche im Allgemeinen nicht besonders günstig lauten. Die Bitterung zu Anfang des Sommers war der Knollenbildung nicht günstig und jetzt, wo wir der Ernte schon ziemlich nahe gerückt sind, ist die Frucht noch eine verhältnismäßig kleine, auch liegt die Verfrachtung vor, daß, wenn das nasse Wetter noch weiter anhält, die Kartoffeln zu faulen beginnen dürften und es in diesem Falle um das Brot des kleinen Mannes geschehen wäre. Bei den theuren Brotpreisen, die sich aller Wahrscheinlichkeit nach noch steigern werden, würde selbst eine theilweise Miskerte der Kartoffeln sehr schwer empfunden werden.

Die Bewohner der an der Westgrenze unserer Stadt belegenen Häuser beklagen sich über die penetranten Gerüche, welche von dem Kloaken-Inhalt ausströmen, der auf den Feldern abgelagert wird. Wir wissen nicht, wer die Veranlassung zu diesen Klagen giebt, sollte es aber, was wir übrigens kaum glauben, die Gesellschaft Dwock sein, so möchten wir derselben doch rathen, wegen Abnahme des Düngers mit irgend einem Gütebesitzer in Verbindung zu treten. Es dürfte diese Art der Abfuhr zwar etwas weniger einträglich, aber für uns Stadtbewohner doch angenehmer sein.

## Neueste Post.

Petersburg, 22. August. (Nordische Tel.-Ag.) Es ist ein Gesetz publicirt worden, in Betreff der Verstärkung der Dorppater Stadtpolizei. — Der „Новой Время“ zufolge, bildet sich in Petersburg eine Gesellschaft mit einem Capital von 5 Millionen Rbl. beabsichtigt Verschiffung frischen Fleisches von Sibau ins Ausland.

Petersburg, 22. August. (Nordische Tel.-Ag.) Der „Hov. Bp.“ zufolge, ging dem Reichsrathe ein Gesetzentwurf zu, in Betreff der Einschränkung der Besiedelung Rußlands durch Ausländer; diesen soll überhaupt verboten werden, sich außerhalb der Städte anzusiedeln, dort unbewegliches Eigenthum zu erwerben, oder zu pachten. In einigen Gouvernements, darunter in Wolhynien soll die Novelle rückwirkende Kraft erlangen und der landliche Grundbesitz der Ausländer eventuell expropriirt und den Besitzern die Rückkehr ins Ausland ermöglicht werden. — Das Ministerium des Innern forderete die Gouverneure mittelst eines neuerdings erlassenen Rundschreibens auf, die Verfügungen in Betreff der ungezüglichen Besitznahme von Ländereien und industriellen Etablissements durch Hebräer aufs Strengste anzuwenden.

Charkow, 22. August. Hier sind Nachrichten eingetroffen über große Feuersbrünste in Zelaterinosslaw, wo einige Sägemüllern und Holzpläze abgebrannt sind. — Die Roggenpreise fallen hier rapid. Bevollmächtigte mehrerer Landchaften sind beauftragt Eintauf von Getreide eingetroffen.

Wjatka, 21. August. Im Gouvernement Wjatka war das Auslaufen von Getreide auf Spekulation zeitweilig verboten. Die Ausfuhr von Getreide aus dem Gouvernement Wjatka war jedoch nie untersagt worden.

Mitau, 22. August. Angesichts des herannahenden Termins, an welchem das Roggenausfuhr-Verbot in Kraft tritt, laufen die im Gouvernement Kurland herumreisenden Agenten der Rigaschen und Sibauschen Kommissionsfirmen im Zuge den Roggen der neuen Ernte auf und fertigen ihn eilig nach Riga und Sibau ab. Gehalt wird 1 1/2 Rbl. per Pud

Roggen und dieser hohe Preis veranlaßt die Landwirthe, ihren ganzen Ernteertrag zu verkaufen.

Chamounig, 22. August. Der braunschweigische Großgrundbesitzer Hermann Rothe, welcher mit dem Grafen Favernay den Mont Blanc bestiegen hatte, wurde gestern beim Abstieg in einer Höhe von 3655 Metern mit dem Bergführer Michel Simond von einer Lawine in einen Gletscherspalt geschleudert; die übrigen Teilnehmer an der Expedition verbanden ihre Rettung nur dem Neffen des Seiles. Die Leichen der beiden Verunglückten sind bisher nicht aufgefunden worden. (Nach einer anderweitigen Meldung wären außer Rothe zwei Führer verunglückt und alle drei Personen bereits todt aufgefunden worden.)

Gile, 22. August. Der Epyhus ist im Nord-Departement, an der belgischen Grenze, ausgebrochen; besonders in der Ortshaft Wesnes sind sehr viele Menschen erkrankt. In einer Depêche wird die Zahl der Erkrankungen sogar auf 800 angegeben. Bis jetzt sind nur wenig Todesfälle vorgekommen. Die Krankheit hat Fourmies und Maubeuge ergriffen. Das Militär-Hospital ist vollständig angefüllt.

Schwerin, 22. August. Die Besserung in dem Befinden des Großherzogs ist bei Bestand geblieben. Die Athemnoth tritt selten auf und ist weniger quälend. Die Nahrungsaufnahme ist besser, der Schlaf ruhig.

Paris, 22. August. Amtliche Meldungen aus Fort de France (Martinique) geben die Zahl der bei dem Orkan am 18. d. M. getödteten Personen auf 218 an. Ein großer Theil der Bevölkerung ist ohne Obdach und ohne Lebensmittel. Die Verbindungen mit dem Innern der Insel sind vielfach gestört; man glaubt, daß sich nach dem Einlangen der von dort bis jetzt fehlenden Nachrichten die Zahl der Getödteten noch erhöhen werde.

London, 22. August. Eine Standard-Depêche aus Shanghai meldet, daß bezüglich der Geseknisse zwischen den fremden Vertretern und der chinesischen Regierung betreffs der zu bewilligenden Entschädigungen für die durch die letzten Unruhen verursachten Verluste eine günstigere Wendung eingetreten ist und nun Ausichten zu einer friedlichen Lösung vorhanden sind. Obwohl die Behörden in Peking sich betreffs der Entschädigungen der Europäer williger zeigen, so zögern sie doch, gegen Sunau vorzugehen, so der Pöbel, wie bekannt, eben erst eine Expedition zur Herstellung telegraphischer Verbindungen verjagt hat. Andererseits scheinen die fremden Gesandten geneigt, der Regierung entgegenzukommen und haben eingewilligt, daß die Entschädigungen, welche den Europäern für die bei den weniger bedeutenden Unruhen zugefügten Verluste zu leisten sind, von den lokalen Behörden gezahlt werden.

Portsmouth, 22. August. Admiral Lord Clauwilliam gab gestern Abend 8 Uhr im Admiraltätsgebäude den höheren Offizieren des französischen Geschwaders ein Banket, bei welchem Admiral Gervais den Ehrenplatz einnahm. Den übrigen französischen Flottenoffizieren gaben die englischen Marineofficiere ein Festessen in der Marineschule. Abends 11 Uhr war ein großer Ball im Stadthause zu Ehren der französischen Gäste. Die Stadt war festlich besetzt und an vielen Stellen illuminirt; auch die Kriegsschiffe waren glänzend erleuchtet.

Verona, 22. August. Gestern Abend 9 Uhr 10 Minuten wurde ein heftiges, wellenförmig verlaufendes Erdbeben bemerkt. Die Bevölkerung eilte auf die Straßen und kehrte erst gegen Mitternacht wieder in die Häuser zurück. Menschenopfer sind nicht zu beklagen; auch der materielle Schaden ist gering. In Eregnago, Padua, Calavena und Gregzana wurden ebenfalls starke Erschütterungen verspürt. In Bologna wurde um dieselbe Zeit, wie in Verona, ein vier Minuten anhaltendes, südlich verlaufendes Erdbeben beobachtet.

Ankarest, 22. August. Bei der Entgleisung eines Zuges, welcher Material zu Fortificationsarbeiten führte, wurden drei Personen getödtet und vier verwundet.

## Telegramme.

München, 23. August. Amtlicher Meldung zufolge stieß gestern Abend 8 Uhr ein Güterzug bei der Einfahrt in Zapendorf in falscher Weichenstellung auf eine dort stehende Zugmaschine; ein Bremser wurde leicht verletzt, drei Waggon sind entgleist. Die durch den Zusammenstoß verursachte Verlehrsstörung war nach drei Stunden beseitigt.

Wien, 23. August. Ueber einen großen Landstreich Posens ist ein arges Unwetter hereingebrochen. In der Ortshaft Wraokow wurden durch einen Blitzschlag 4 Personen getödtet. — Nach Serajewo gelangten Nachrichten zufolge sind 67 bosnische Mekkapilger von Djeddah gesund in die Quarantaine gegangen. Seit dem 9. August soll in Djeddah und Mekka kein Cholerafall vorgekommen sein.

Paris, 23. August. Im Hinblick auf die verschiedenen Commentare, welche das Fernbleiben Lord Salisbury's von der Portsmouther Flottenrevue in den ausländischen Blättern erfahren hat, hebt der Temps hervor, daß englische Kabinete selbst habe aus Höflichkeit Frankreich gegenüber den Besuch des französischen Geschwaders gewollt und ebenso auch, daß die Königin allein hierbei in den Vordergrund trete. Durch letzteren Umstand wird betont, daß es sich nicht um vorübergehende Zuorkommenheiten handle,

welche man alsbald besauntren könne. England bekräftigt durch seine Königin, welche enge Familienbande mit dem deutschen Kaiser verknüpft, daß es gute Freundschaft mit Frankreich halten und in gleich herzlichen Beziehungen zu Deutschland bleiben wolle. In dieser Rolle der Königin Victoria betonte sich so recht die Neutralität und Unabhängigkeit der englischen Politik.

London, 23. August. Der Herzog von Cleveland ist gestorben.

Portsmouth, 23. August. Von den französischen Marine-Offizieren, welche an der Festafel bei der Königin in Osborne theilnahmen, ist es sehr bemerkt worden, daß die Königin, als die Musik die Marciellaise spielte, sich erhob und dieselbe bis zum Ende stehend anhörete.

Kopenhagen, 23. August. Die Prinzessin von Wales landete mit Gefolge 3 1/2 Uhr Nachmittags in Helsingör. Die königliche Familie war der Prinzessin auf dem „Dannebrog“ entgegengefahren. Die Weiterreise nach Fredensborg erfolgte mittels Sonderzuges.

## Die Warschauer Niederlage der Wollmanufaktur „Tornton“

welche bisher St. Jerska Straße Nr. 34 bestand ist unter die eigene Leitung der Gesellschaft übergegangen und nach dem Hause des Baron Lesser in der Methstr. Nr. 17 zu Warschau verlegt worden.

## Die Verwaltung der Gesellschaft „Tornton.“

### Augekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Glass und Gutschow aus Warschau. — Pöttinger aus Grieskirchen. — Kuphald aus Riga. — Knyzra aus Petersburg.

Hotel Victoria. Herren: Poluszyn, Mozarow, Zubieński, Rosen und Pik (Freiwillige) aus Kalisch. — Hässner und Gäsner aus Warschau. — Miodzianowski aus Boisk. — Jankielowicz aus Alosaka. — Morgules aus Kobiolak.

Hotel Manntuffel. Herren: Niewiarowski, Berkow und Karzynski aus Warschau. — Blumenthal aus Riga. — Sinker aus Deutschland. — Padliga aus Kalisch. — Ertow aus Alexandrow. — Hart aus London. — Dobrzynski aus Kielce. — Rudstein aus Dünaburg.

Hôtel de Pologne. Herren: Gano, Konstantynidi, Lotte, Kuszcarski, Denter, Szarski, Osikowski und Florczyński sämmtlich aus Warschau. — Ujeszkowski aus Olkusch. — Heidler aus Chemnitz. — Gittelsohn aus Mittan. — Jeleniewski aus Osimy. — Kleber aus Poraj. — Glowinski aus Ujazd. — Kuske aus Zduńska-Wola. — Berger aus Takum.

## Getreidepreise.

Warschau, den 21. August 1890.

	Weizen.		Roggen.	
	Fein	Mittel	Fein	Mittel
Obdinar	125	120	126	124
Fein	94	88	98	92
Mittel	88	83	87	81
Obdinar	83	78	87	81

## Coursbericht.

	Russische Rubel		Österreichische Kronen	
	100 Rbl.	100 Kr.	100 Kr.	100 Rbl.
Berlin	47.92 1/2	90, 80, 70, 65.	100	100
London	100	100	100	100
Paris	100	100	100	100
Wien	100	100	100	100
St. Petersburg	100	100	100	100



**Einen großen Transport in echten Zyrardower diamantschwarzen Soden, Damenstrümpfen, und Kinderstrümpfen,**  
empfehlung und empfiehlt die  
**ZYRARDOWER HAUPTNIEDERLAGE, Lodz.**

## Web- und Fabrikanten-Schule

zu WERDAU.  
Specialschule für die Wollenindustrie (frequirt von Schülern aus allen Ländern). Systematischer Unterricht in allen theoretischen und praktischen Webereifächern, hand- und mechanische Weberei. Neueste Maschinen. Prospekte kostenfrei. Beginn des 35. Cursus am 1. Oktober 1891.

Eine gebrauchte gute  
**Dampfmaschine**  
von mindestens 25 Pferdekraft, zu kaufen gesucht.  
Offerten empfängt:  
**Hugo Hermann Meyer, Riga,**  
technisches Maschinengeschäft.

## Gebethner & Wolff,

44) Petrikauerstraße Nr. 13.  
**Flügel-, Piano- und Harmoniumlager**  
in Verbindung mit Musikalienhandlung.  
Instrumente zum Vermieten.  
Bestellungen auf Stimmen u. Reparaturen, sowie auf Transport und Verpacken werden angenommen.

## Photographie-Atelier

von  
**L. Zoner.**  
Dzielnia- (Bahn-) Strasse Nr. 13.  
Aufnahmen täglich von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachm.  
Feinste Ausführung. Billigste Preise.

Zu vermieten per sofort!  
4 Zimmer und Küche, 2. Etage  
und eine Kammer mit eiserner Thür  
versehen.  
6-2) **T. G. Tennenbaum.**

Ia. Kernleder-Treibriemen,  
einfache als auch  
**Doppelriemen,**  
halten in den gangbaren Dimensionen  
und in bester Qualität stets auf Lager  
und empfehlen ebenso wie  
**Näh- und Binderriemen,**  
**Schlagriemen,**  
Gedrehte Cordel-Schnur  
für Spinnereien und Drehbänke,  
**Leder Rundschnur**  
und sämtliche (10-9  
technische Bedarfsartikel.  
**FRANZ PRETZEL & CO.,**  
Filiale Lodz,  
Przejazd-Strasse Nr. 4.

**W. Kretschmer's**  
Kleider-Reinigungs-Anstalt u.  
**Weiß-Wäscherei,**  
Lodz, Zachodnia-Strasse Nr. 20/36,  
empfiehlt sich zur Annahme aller in dieses Fach  
einschlagenden Gegenstände bei pünktlicher und  
sauberer Ausführung und bietet um geneigte  
Aufträge. Hochachtungsvoll  
12-7) **W. Kretschmer.**

**HIPOLIT BOROWSKI,**  
Bereideter Advocat,  
wohnhaft Srednia-Strasse Nr. 19  
ist aus dem Auslande  
zurückgekehrt. 10-4

**Sebastian Kneipp's**  
Pfarrer in Wörishofen (Bayern)  
**Gesundheitsbücher:**  
Meine Wasser-Kur, geb., Rs. 1.80.  
So sollt ihr leben! „ 1.80.  
Kathgeber für Gesunde und  
Krank, geb., „ 1.—  
Kinderpflege in gesunden und  
kranken Tagen, geb., „ —.85.  
Pflanzen-Atlas zu „Meine  
Wasserkur“, 8 Hft. à „ —.75.  
Ferner:  
Die Pflege der Wöchnerinnen  
und Neugeborenen  
von Dr. Beaucamp, geb. 70 Kop.,  
sind stets vorrätig in der Buchhandlung  
von (3-1

## R. SCHATKE.

Sonnabend, Abend's 7/9 Uhr,  
verschied sanft im Herrn nach kurzem  
aber schweren Leiden mein lang-  
geliebter Vater, unser guter Vater,  
Schwager und Onkel  
**Wilhelm Reddmann**  
im Alter von 37 Jahren.  
Die Beerdigung findet Dienstag,  
den 25. d. Mts., 1/2 5 Uhr Nachm.,  
vom Trauerhause, Duga-Strasse  
Nr. 795 aus statt, wozu alle Ver-  
wandten, Freunde und Bekannte  
höflichst eingeladen werden.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

**Dr. med. Wt. Messing,**  
ist von seiner Reise zurückgekehrt  
und empfängt Kranke wie früher.

Dem verehrten Publikum erlaube  
ich mir die ergebene Anzeige zu machen,  
dass ich im Hause Dasler, Wschodnia-  
Strasse Nr. 1415, neue Nr. 76, eine  
**Wasch-Anstalt und  
Glanz-Plätterei**  
errichtet habe und bitte um geneigten  
Zuspruch.  
Hochachtungsvoll  
**Mathilde Ringer.**

**Mehrere Herren**  
finden gute Beschäftigung im Hause  
Petrikauerstraße Nr. 160 neu.

## Geschäfts-Verlegung!

Dem verehrten Publikum die  
ergebene Mitteilung, daß ich  
**mein Geschäft**  
von der Dzielnia- (Bahn-) Strasse  
nach der Wschodnia-Strasse Nr.  
1415 (76), nach dem Hause d. Herrn  
Dasler, verlegt habe und bitte  
ferner um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll (3-2  
**Gottlieb Hemmann.**

## Dr. W. Laski

aus Lowicz,  
**Kinderarzt**  
(Kuhpocken-Impfung.)  
Sprechstunden von 8-12 Uhr Vorm.  
und von 3-5 Nachm. (8-4  
Neuer Ring, Haus Schmuëwiz.

## Max Donchin,

Advokat, (14-6  
wohnt jetzt im eigenen Hause,  
**Poludniowastrasse Nr. 31 neu.**

## Electricität u. Massage

gegen Krämpfe, Lähmung, Nervenschwäche,  
Rheumatismus u. s. w.  
**Nervenarzt** (15-5  
**Dr. Eliasberg,**  
aus d. Klinik d. Prof. Mendel (Berlin),  
Petrikauer-Str. 28, Haus Petrikowski, 2. Etage.

Die geehrten Eltern erlaube ich mir in  
Kenntniß zu setzen, daß die  
**Aufnahme der Schülerinnen**  
in meinem Pensionat mit dem 17. August 1891  
und der Unterricht mit dem 20. d. Mts. be-  
ginnen wird. (3-3

**C. Waszczyńska,**  
Srednia-Strasse Nr. 22, Haus A. Schmidt  
**Meine Tanzstunden**  
eröffne ich Sonnabend, den 29. August d. J.  
Privatstunden werden angenommen und Extra-  
stunden erteilt. Für Gymnastiken sind die  
Preise ermäßigt.  
Anmeldungen täglich von 12-4  
Uhr Nachmittags, Dylakstraße 516 (7).  
**Adolf Lipiński,**  
Tanz- und Turnlehrer.

## G. Gottschalk,

Warschau, Elekoralna Nr. 15.  
**Fabrik feuerfester  
Geld-Schränke,**  
Cassetten, Schlösser etc.  
Verkauf bei Herrn  
**Adolf Rosenthal,**  
269 Petrikauer-Strasse 269,  
Filiale „ 575.

**Geld-Schränke**  
auf  
Abzahlung.

## ist eine große

**Wohnung**  
mit allen Bequemlichkeiten  
zu vermieten.  
Wo? sagt die Exp. d. Bl. (59

Lodz, den 12. Juni 1891.  
**Action-Gesellschaft der Baumwoll-  
Manufactur  
Louis Geyer** Lodz.

Herrn Ing. **G. Ritter,**  
Erfinder des **Exsiccator** und  
K. K. Hoflieferant  
in **Warschau.**  
Bescheinigen hierdurch, dass Ihr  
**EXSICCATOR**

seit dem Jahre 1885 bei uns mit dem  
besten Erfolge zum Conserviren von Holz  
und Mauerwerken, sowie auch da, wo Was-  
serdämpfe aufsteigen, mit günstigem Resul-  
tate gebraucht wird und können wir den  
**Exsiccator** Jedermann bestens em-  
pfehlen.

Hochachtungsvoll  
gezeichnet:  
**Action-Gesellsch. der Baumwoll-  
Manufactur Louis Geyer.**

P. S. Derartige Zeugnisse besitzt 1000-Stk.,  
die Jedermann in meinem Bureau,  
Warschau, Königstrasse 39, einsehen  
kann.  
Broschüre gratis und franco. =  
3-3) **G. Ritter.**

## Die Annoncen-Expedition

von  
**L. SCHABERT** vorm. **N. A. MEYER,**  
Moskau, Pokrofska, Haus Gobr. Scholeff.  
Gegründet im Jahre 1868.  
Übernimmt die Beförderung von Inserationen aller Art für  
sämtl. Zeitungen u. Journale d. Reiches.  
Prompte Expedition | Lieferung der Belege  
der Aufträge. | kostenfrei.  
**Kostenanschläge**  
werden auf Wunsch bereitwillig geliefert.  
Nach Grösse des Auftrages entsprechender Rabatt.

(5) Annahme von Abonnements  
auf sämtliche im Russischen Reiche erscheinende  
Zeitungen und Journale.

## Kernleder-Treibriemen,

bester Qualität, bis 12 Zoll breit,  
hält stets am Lager  
**Karl Mogk.** (16)

## Neue Lodzer

## Wasch-Anstalt und Färberei

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 251, Haus Dembinski,  
vis-à-vis Scheibler's Neubau,  
übernimmt zum Waschen und Bügeln nach dem allerneuesten System  
und ohne schädliche Mittel Herren-, Damen- und Kinderwäsche,  
auch Gardinen, Spitzen, wollene und bunte Vollkleider, sowie auch zum  
Färben und chemischen Reinigen Herren-, Damen-, Kindergarderoben  
und andere Gegenstände zu allermaßigsten Preisen und besserer Ausführung  
unter Garantie. — Einige Blätterinnen können sich melden.  
Hochachtungsvoll

## Wladyslaw Reinert.

(12-11)

## Beste Wiener Billard-Queues,

Queues-Leder, Queues-Kreide etc.  
offeriert billigst (17)  
**Karl Mogk.**

## Lauber's Handbuch des

**Zeugdrucks,**  
7 Bfg. (d. 2. Bandes 3 Bfg.)  
Rs. 2.75.  
**Baumwoll-Streichgarn-  
Spinnerei,**  
umfassend Baumwoll- und Baumwoll-  
abfall-Spinnerei, System 2 u. 3 cylind.  
Winkel zur Erzeugung eines guten runden  
Fadens bei entsprechender Production von  
**Th. Himmler, Rs. 2.**  
Beide Bücher vorrätig in der Buch-  
handlung von  
3-3) **R. Schatke.**

## Felix Krzyzanowski,

**Clavier- u. Gesang-Lehrer**  
mit Patent vom Warschauer Conserva-  
torium, erteilt in russischer, polnischer  
und deutscher Sprache Unterricht.  
Wohnung: Zawadzka-Strasse Nr.  
17 (neu), Haus d. Herrn A. Zubieński.

**Ein erfahrener Correpetitor**  
erteilt Unterricht und bereitet vor zu  
den Prüfungen in sämtlichen Gegen-  
ständen Adresse in der Exped. d. Bl.  
zu erfahren.